

»... schenkte der genannte Bischof Milo (...) die drei Orte Hummelbeck, Jöllenbeck und Börninghausen, ...«. Einige Anmerkungen zur sogenannten Königsurkunde vom 15. August 993 und damit zur frühesten Geschichte von

Gohfeld (Jöllenbeck). In: Heimatverein Löhne und die Stadt Löhne (Hrsg.), 1000 Jahre Löhne. Beiträge zur Orts- und Stadtgeschichte (Löhne 1993) 45–49.

Mehrere  
Epochen

## Der Ginsburg auf den Grund gegangen – Geoarchäologie im Siegerland

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Florian Hermann,  
Jana Bürger,  
Felix Teichner

Die Ginsburg bei Hilchenbach zeichnet sich durch ihre exponierte Spornlage auf dem sogenannten Schlossberg aus. Von dort aus erfolgte die Kontrolle wichtiger hochmittelalterlicher Handelswege, die sich auf der benachbarten Ginsberger Heide kreuzten. Die früheste explizite namentliche Erwähnung einer »Burg Ginsberg« findet sich in einer Urkunde vom 27. April 1292. Aufgrund ihrer Lage im äußersten Nordosten des nassauischen Territoriums wurde die Anlage in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Bühne weltgeschichtlicher Ereignisse: Im Jahr 1568 bereitete Wilhelm I., Graf von Nassau-Dillenburg, allgemein bekannt als Fürst von Oranien, seinen Kampf gegen die spanische Vorherrschaft in den Niederlanden vor. Zu diesem Zweck beriet er sich vor dem Beginn des ersten Feldzuges mit seinen Brüdern und Offizieren auf der Ginsburg.

Ab 1961 wurde die zwischenzeitlich größtenteils abgetragene Ruine vom »Verein zur Erhaltung der Ginsburg« unter robustem Einsatz eines Kleinbaggers freigelegt. Die folgenden weitreichenden und in Teilen sehr fantasievollen Wiederaufbauarbeiten prägen noch heute das Bild (Abb. 1). Eine 1160 m<sup>2</sup> umfassende Kernburg auf einem künstlich abgeteilten Felsen setzt sich aus zwei Ringmauern mit asymmetrischem Verlauf zusammen. Dominiert wird das Ensemble durch einen im Osten liegenden Rundturm, dessen Fundament 3 m hoch erhalten war und der 1968 auf 16,5 m Gesamthöhe rekonstruiert wurde. Der Zugang zur Burg erfolgt über eine einen Sohlgaben überspannende Holzbrücke.

Ein etwa 1600 m<sup>2</sup> umfassender, traditionell als Vorburg bezeichneter Bereich gliedert sich in ein oberes und ein unteres Plateau. Auf dem tiefer gelegenen Teil finden sich heu-

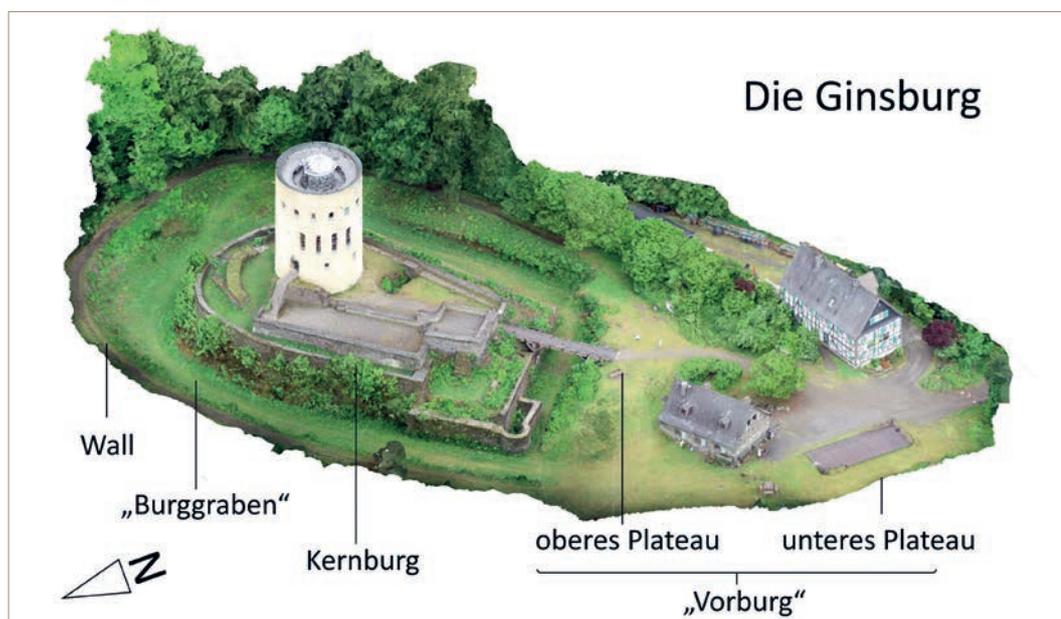


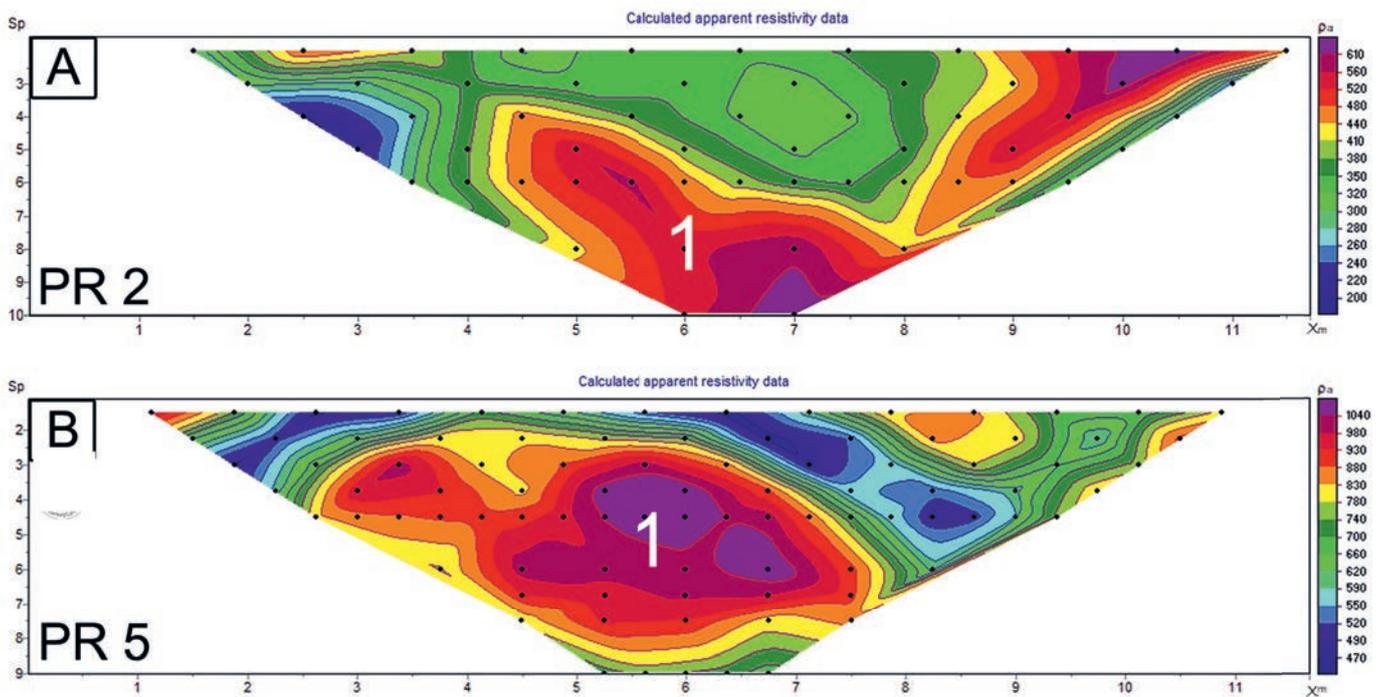
Abb. 1 3-D-Modell der Ginsburg im Frühjahr 2020 (Fotos: Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg/J. Reitz; Modell und Grafik: Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg/F. Hermann).

te zwei Gebäude. Bei dem nördlichen Bruchsteinbau handelt es sich um eine freie Rekonstruktion über dort aufgedeckten, in den Fels eingeschnittenen Steinsokeln. Dagegen ist für das südlich gelegene Fachwerkhäus archäologisch keine Vorbebauung nachgewiesen.

Die geplante barrierefreie touristische Erschließung bot den Anlass für neue archäologische Untersuchungen an der Ginsburg. Dank des großen Interesses der Vereinsmitglieder trat der Vorstand an die Archäologen des Vorgeschichtlichen Seminars der Philipps-Universität Marburg heran. Ziel des vereinbarten Arbeitsprogramms war abzuklären, welche archäologischen Erkenntnisse trotz der frühen, tiefgreifenden Freilegungen noch zu gewinnen seien. Der stark überprägte Bereich der Kernburg wurde dabei a priori ausgeschlossen, stattdessen lag das Augenmerk auf dem Burg-

In den Schnitten A1 und A2 auf dem unteren Plateau der »Vorburg« konnte eine bis zu 1,70 m hohe Überdeckung des natürlich anstehenden Schiefergesteins beobachtet werden. In A2 bestand die Auflage aus verschiedenen mehr oder weniger kompakten Schieferschuttschichten sowie einem verlagerten Brandhorizont. Diese Aufschüttung entstand jedoch erst bei einer sukzessiven Verbreiterung der unteren nordwestlichen Hangterrasse ab dem Beginn der Neuzeit, wie das Fundmaterial zeigt. Als viel jünger erwiesen sich die aus Bauschutt bestehenden Aufschüttungen im Süden (Schnitt A1), worauf ein »Almighurt«-Joghurtbecher von 1964 hinweist.

Insgesamt 15 Grabungsschnitte deckten die Bereiche rings um die Kernburg ab. In der Nordhälfte gründet der Wallkörper im Grunde nur auf einer flachen, bis 0,50 m hohen Fels-



**Abb. 2** Ergebnisse der geoelektrischen ERT-Messungen auf dem Geisenberg, oben Profil 2, unten Profil 5. Eine hochohmige Anomalie (Schuttpaket?) im Zentrum (I) dominiert die Messbilder (Grafik: Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg/F. Hermann).

graben, dem äußeren Burgwall sowie der sogenannten Vorburg. Der Ausgrabung gingen im Frühjahr des Jahres 2020 nicht-invasive geophysikalische Voruntersuchungen des Geländes voran (Abb. 2).

Im Rahmen einer Lehrgrabung im Sommer 2020 wurden die Prospektionsergebnisse in »Vorburg« und Burggraben überprüft. Die Grabungsschnitte verteilen sich auf drei Bereiche: das untere Plateau der »Vorburg«, den Bereich des Grabens und des äußeren Walls sowie die Kuppe im unmittelbaren Vorfeld der heutigen Holzbrücke, d.h. das obere Plateau der »Vorburg« (Abb. 3).

rippe (A10–11). Im Osten und Süden steht der Fels dagegen zum Teil bis an die heutige Oberkante an (A3–9). Die Differenz zur heutigen Oberfläche, d.h. der eigentliche »Wall«, besteht vornehmlich aus Schieferschutt sowie teils auch modernem Bauschutt. Ein Rentenpfennig von 1924 aus einer der unteren Schuttschichten zeugt von der rezenten Aufschüttung.

Die aufgedeckte Felsoberfläche wies ringsum eine mehr oder weniger horizontal gearbeitete Sohle auf, die Südflanke war zudem von der vertikalen Eingrabung in den Fels geprägt. Über dem natürlichen Fels des



Abb. 3 Lage der Grabungsschnitte (rot, A1–20) und Geländeprofile (gelb, 1–5) (Orthofoto: Land NRW [2020] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg/ F. Hermann).

»Burggrabens« wurde in den Schnitten A3, 4 und 18 ein mindestens 14m × 6m großes massives Pflaster oder Fundament festgestellt. Durch die schnurgerade Bearbeitung der Südwand des Grabens in den Schnitten A5–7 war zwischen der südlichen Ringmauer der Kernburg und dem Außenwall ein rund 7m breiter rechteckiger Raum geschaffen worden (Abb. 4, A). Am Südwestrand dieses Raumes fand sich in Schnitt A8 ein nur noch 2,5m kurz erhaltener Mauerabschnitt (Abb. 4, B). Diese bereits während der Grabungen der 1960er-Jahre aufgedeckte, sehr stark überprägte Mauer läuft parallel zur südlichen

Ringmauer der Kernburg (Abb. 4, C). In Analogie zu der schon identifizierten westlichen Grabenbastion könnte der Mauerrest auf einen ähnlichen Einbau auch an der südlichen Ecke der Burg hinweisen.

Die beiden südlich der Brücke auf der nur knapp 250m<sup>2</sup> großen Kuppe vor der Kernburg gelegenen Schnitte zeigten ein Befundbild mit kaum Überdeckung (A15) bzw. modernem, die Füllung formenden Schutt (A14). Der am westlichen Hang der Kuppe angelegte Schnitt A19 brachte dann die Überraschung: Dort waren ungestört zwei markante Brandschichten sowie verschiedene Schutt- und Abfallschich-

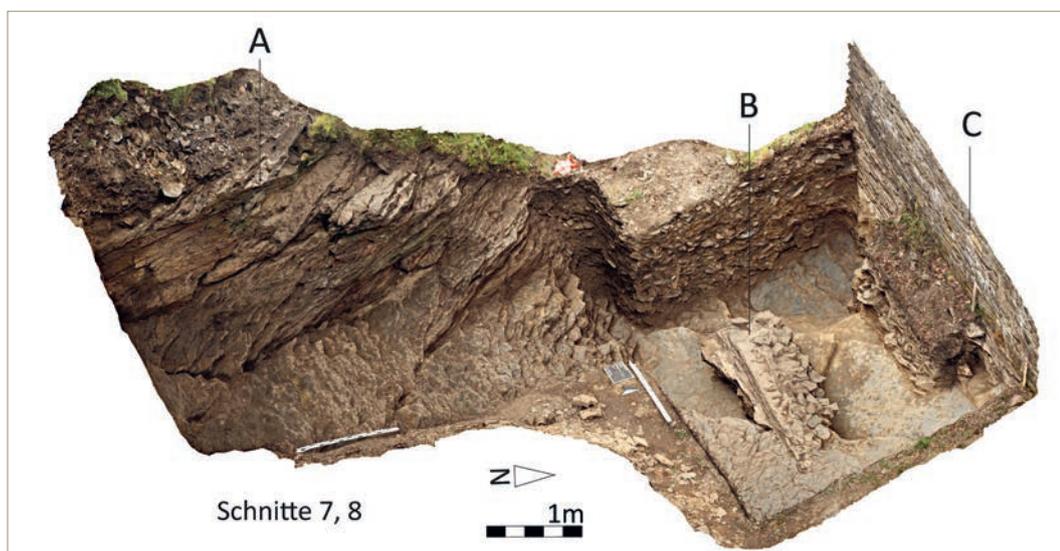


Abb. 4 Perspektivische Ansicht aus 3-D-Modell auf die Schnitte A7 und A8. Vertikale Abarbeitung der Felswand (A), neuzeitliche Mauer (B), Ringmauer Kernburg (C) (Modell und Grafik: Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg/F. Hermann).

Abb. 5 Aus dem 3-D-Modell generierte Orthoansicht des Ostprofils I2 in Schnitt A13 (Modell und Grafik: Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg/F. Hermann).



ten mit hochmittelalterlichem Fundmaterial erhalten. Der ältere, inzwischen naturwissenschaftlich datierte Horizont reicht mindestens in das 12., eventuell aber bis in das 10. Jahrhundert zurück. Durch die Analyse weiterer Blockproben der Brandschichten ist Letzteres zukünftig noch abzusichern. Diese Befunde stellen damit einen deutlichen Hinweis auf die hochmittelalterliche bauliche Nutzung dieser der Kernburg vorgelagerten Kuppe dar, während das untere Plateau noch keine mittelalterliche Realität bildete. Ein für das Jahr 1255 verbürgtes »*nowum castrum*«, welches gerne mit der Ginsburg gleichgesetzt wird, könnte somit auf den Neubau im 13. Jahrhundert über einer älteren Anlage bezogen sein. Diese Beobachtung rückt die Ginsburg zusammen mit benachbarten Anlagen in die Gruppe des frühen Landesausbaus zwischen Sieg und Lahn.

Da nach den archäologischen Zeugnissen der bislang als ausgedehnte Vorburg angesprochene Bereich auf dem unteren Plateau eine neuzeitliche Aufschüttung und das Plateau im Süden das Produkt moderner Aufplanierungen des 20. Jahrhunderts ist, ändert dies das tradierte Bild der Burg radikal. Es ist als Glücksfall anzusehen, dass sich gerade auf dem oberen Plateau noch ungestörte stratigrafische Sequenzen erhalten haben, an welchen sich dessen hochmittelalterliche Nutzung nachvollziehen lässt.

Die Hinweise auf eine frühneuzeitliche Ertüchtigung der mittelalterlichen Burganlage für die neuen Waffentechniken (Artillerie, Feuerwaffen) sind ebenso evident. Hierzu zählen die identifizierten Bastionen im Graben und die mit 7 m Breite groß dimensionierte Konstruktion im Süden. Dies darf in unmittelbarem Zusammenhang mit der strategischen Bedeutung der einstigen Grenzanlage im Zuge der Rebellion der habsburgischen Niederlande unter ihrem Anführer Wilhelm I.

Prinz von Oranien, Graf von Nassau-Dillenburg, gesehen werden. Eben für jene Periode des 16. Jahrhunderts liegen nun konkrete Hinweise für strategische Ertüchtigungsarbeiten vor, wie sie zur selben Zeit, gleichwohl konsequenter, in den Nassauer Residenzen in Siegen und Dillenburg umgesetzt wurden.

### Summary

Recent archaeological examinations carried out at Ginsburg Castle showed that the compound was greatly modified by human activity since the early post-medieval period and the terrain repeatedly extended by the addition of earth deposits, the last time in the 20<sup>th</sup> century. Only the summit of the upper plateau of the »outer ward« yielded high medieval remains, suggesting that the medieval castle complex was in fact smaller than previously believed. In the 16<sup>th</sup> century the compound was equipped for the use of modern weaponry.

### Samenvatting

Recent archeologisch onderzoek op de Grinsburg laat zien dat de aanleg sinds de vroege nieuwe tijd sterk is aangetast en dat het terrein door ophogingen is uitgebreid, als laatste in de twintigste eeuw. Alleen de kop van het bovenste plateau van de voorburch leverde resten uit de volle middeleeuwen op. Hieruit volgt dat de middeleeuwse burcht kleiner was dan voorheen werd aangenomen. In de zestiende eeuw werd het complex versterkt om modern wapentuig te kunnen weerstaan.

### Literatur

Gerhard Scholl, Zur Geschichte der Burg Ginsburg. Siegerland 40 (2), 1963, 52–60. – Olaf Wagener, Wilhelm von Oranien und die Ginsburg: Freiheitskampf der Niederlande (Hilchenbach 2018). – Olaf Wagener (Hrsg.), Baugeschichte der Ginsburg: Entwicklungen im 20. Jahrhundert (Hilchenbach 2019).